Basel, den 22. Juli 1933 XXXIII. Jahrgang / No. 29

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Erscheint wöchentlich 8-12 Seiten stark. Abonnementspreis: Fr. 15.— per Jahr, Fr. 8.— per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 20.— per Jahr.



Redaktion: Dr. HENRY FAUCHERRE. Verantwortlich für Druck u. Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel. Für denselben Dr. Oscar Schär



Führende Gedanken



Die genossenschaftliche Freiheit.

Freiheit ist ein blosses Gerede, wo der Mensch entnervt ist, wo sein Verstand nicht mit Wissen gespeist und seine Urteilskraft vernachlässigt wurde, vor allem aber da, wo der Mensch sich seiner Rechte und Pflichten als eines sittlichen Wesens nicht bewusst ist.
Pestalozzi.

Die Zukunft des Volkes hängt nicht ab von Reichtum, Industrie, Technik, sondern sie wird allein gesichert — das ist die grosse Lehre der Geschichte — durch die Kraft der moralischen Normen, die Jahrtausende hindurch die menschliche Gesellschaft geleitet haben und die man nicht absetzen kann, wenn auch einige Himmelsstürmer uns eine «neue Ethik» anbieten. Jene Normen geben uns ein Erziehungsziel, das des Schweisses der Edelsten wert ist...
Dr. W. Rein.

In den Zeiten des Krieges und der Hungersnot werden die tierischen Kräfte im Menschen wach. Auch in den Stunden schwerer wirtschaftlicher Krisen. Die Vernunft und der Geist der Freiheit dürfen jedoch nicht kapitulieren. Diese beiden Kräfte sind es, auf denen wir ein Gebäude der Ordnung, der Gerechtigkeit, der Freiheit und des Friedens aufbauen können.
Paul Graber.

«Die Genossenschaftler müssen moralisch gesunde Leute sein, ohne das geht es gar nicht.»
Prof. Dr. Fr. Schär.

Die Motion Amstalden und Mittelstandsprobleme.

Sch. Unseren Lesern ist bekannt, dass in der Bundesversammlung zwei Motionen, eine im Nationalrat (Joss), eine im Ständerat (Amstalden), gestellt und begründet wurden, die vom Bundesrat Massnahmen zum Schutz der mittelständischen Existenzen verlangten. Unsere Leser wissen auch, dass die Verwaltungskommission des V. S. K. vorsorglicherweise an den Bundesrat eine Eingabe richtete, in der sie, ohne zu den übrigen Mittelstandsproblemen Stellung zu nehmen, das Begehren stellte, dass durch die zukünftige mittelstandschützende Gesetzgebung des Bundes oder der Kantone die Tätigkeit und zukünftige Entwicklung der Konsumgenossenschaften nicht beeinträchtigt werden dürfte. Diese Eingabe hat den Motionsstellern im Nationalrat und im Ständerat Veranlassung zu authentischen Erklärungen gegeben, dass ihr Vorgehen in keiner Weise gegen die Konsumvereine gerichtet sei und dass sie vom Gesetzgeber keinerlei Massnahmen gegen die Konsumvereine verlangten. Herr Nationalrat Joss hat diese Erklärung in der Expertenkommission, die in Vevey die Frage eines neuen Verfassungsartikels behandelte, abgegeben; Herr Ständerat Amstalden hat zuerst privatim und nachher bei Begründung seiner Motion im Ständerat sich in gleichem Sinne geäussert. Im Wortlaut der Motion Joss war kein Passus enthalten, der auf einen beabsichtigten Angriff gegen die Konsumvereine schliessen liess, während in der Motion Amstalden Ziffer 1 eine solche Absicht immerhin vermuten liess (S c h u t z d e r m i t t e l s t ä n d i s c h e n E x i s t e n z e n im Gewerbe, Handwerk und Handel v o r V e r d r ä n g u n g d u r c h g e m e i n w i r t s c h a f t l i c h e B e t r i e b e u n d G r o s s u n t e r n e h m e n (Schutz vor Warenhäusern, Einheitspreisgeschäften, Selbstdetaillierung der Fabriken, Kettenläden usw.).

Die Begründung der Motion Amstalden im Ständerat fand am 8. Juni 1933 statt. Seither ist das stenographische Bulletin über diese Verhandlungen herausgekommen. Es wird unsere Leser interessieren, die die Konsumvereine betreffenden Ausführungen aus diesem stenographischen Berichte kennen zu lernen. Ständerat Amstalden führte folgendes aus:

«Es ist mir vom Verband schweizerischer Konsumvereine eine Resolution zugekommen, die der Befürchtung Ausdruck gibt, unter Umständen könnten auch die Selbsthilfeorganisationen der Konsumenten hier tangiert werden. I c h k a n n I h n e n n u r s o v i e l s a g e n, d a s s w e d e r b e i m S p r e c h e n d e n, n o c h j e d e n f a l l s a u c h b e i d e n U n t e r z e i c h n e r n d i e s e r M o t i o n j e m a l s d a r a n g e d a c h t w u r d e, d i e S e l b s t h i l f e o r g a n i s a t i o n e n, d i e

Genossenschaften, die wirklich den Genossenschaftszweck erfüllen, hier zu tangieren, vor allem auch deshalb nicht, weil ja das ganze Bestreben auch dahin geht, die Selbsthilfeorganisationen des Gewerbes zu unterstützen.»

In der Diskussion machte Ständerat Klöti darauf aufmerksam, das im Wortlaut der Motion die gemeinwirtschaftlichen Betriebe ohne nähere Umschreibung genannt seien. Aus dem Umstand, dass in der Motion in Klammern Warenhäuser, Einheitspreisgeschäfte, Kettenläden usw. genannt seien, ergäbe sich keine Aufklärung, denn die in Klammern genannten Unternehmungen seien doch keine gemeinwirtschaftlichen Betriebe. Man könne sich also unter gemeinwirtschaftlichen Betrieben, die Ständerat Amstalden im Auge habe, nur zwei Sachen vorstellen: einmal Genossenschaften oder öffentlichrechtliche Versorgungsbetriebe, Regiebetriebe zur Versorgung der Bevölkerung mit Gas, Wasser, Elektrizität usw. Ständerat Klöti nimmt an, Amstalden werde wohl kaum an diese Betriebe denken und er müsse deshalb zum Schlusse kommen, dass dieser Teil seiner Motion gegen die Genossenschaften gerichtet sei.

«Herr Amstalden hat zwar soeben erklärt, diese Befürchtung sei nicht begründet, denn er habe persönlich nie daran gedacht, durch dieses Postulat die Selbsthilfeorganisationen der Konsumenten zu treffen. Ich möchte an Herrn Amstalden die Frage richten, was er denn unter den gemeinwirtschaftlichen Betrieben, gegen die er Massnahmen begehrt, versteht. Wenn man darunter Genossenschaften verstünde, so müssten wir sagen, dass in der heutigen Zeit, wo man nicht nur von Lohnabbau spricht, sondern wo dieser in den Privatbetrieben täglich durchgeführt wird, wo die Lebenshaltung immer knapper wird, nichts unternommen werden darf, das irgendwie diese Selbsthilfeorganisationen in ihrer Existenz gefährdet oder unterbindet.»

Das Votum von Ständerat Klöti veranlasste den Motionssteller zu folgenden weiteren Ausführungen:

«Auf die Frage von Herrn Klöti kann ich nur sagen — er hat es wahrscheinlich überhört —, dass ich in meinem ersten Votum bemerkt habe, dass nicht die Selbsthilfe-Organisationen gemeint sind, sondern die Regiearbeiten, die von seiten der öffentlichen Organisationen immer noch in weitgehendem Masse betrieben werden, wo doch das Gewerbe ein grosses Interesse hat, dass hier mehr dem Gewerbe entgegengekommen wird. Die Selbsthilfe-Organisationen der Konsumenten hätte ich **niemals auch in Gedanken antasten wollen.** Im Augenblick, wo wir das Postulat stellen, dass die Selbsthilfe-Organisationen des Gewerbes gefördert werden, wäre das unlogisch. Ich empfehle Ihnen Annahme des Postulates.»

Aus diesen Zitaten ergibt sich ohne weiteres, dass die für den Schutz mittelständischer Interessen in der Bundesversammlung auftretenden Parlamentarier so einsichtig sind, dass sie diesen Schutz nicht durch Unterdrückung oder Beeinträchtigung genossenschaftlicher Selbsthilfebestrebungen erreichen wollen; sie sehen durchaus ein, dass sie, wenn sie ihren Zweck erreichen wollen, sich dazu nicht die Gegnerschaft aller genossenschaftlich interessierten Kreise der schweizerischen Bevölkerung zuziehen dürfen.

Wir können also feststellen, dass da, wo verantwortliche Behörden und Behördemitglieder die Frage des Mittelstandsschutzes diskutieren und behandeln, niemand es wagt, diesen Mittelstandsschutz mit Einschränkung genossenschaftlicher Selbsthilfebestrebungen zu verquicken, so dass die berufenen Wahrer der genossenschaftlichen Interessen einstweilen diesem Kampf Gewehr bei Fuss zusehen können.

Dabei ist allerdings festzustellen, dass trotz der Zurückhaltung der verantwortlichen Volksvertreter und Behörden es unter Angehörigen und Organisationen des Mittelstandes solche gibt, die Morgenluft wittern und glauben, die jetzige Strömung, die dem Schutz des Mittelstandes günstig scheint, dazu ausnützen zu können, auch die genossenschaftliche Tätigkeit und Entwicklung abzubremsen oder gar zu vernichten.

Wir betrachten diese von unverantwortlichen Personen ausgehenden Bestrebungen als so wenig aussichtsreich, dass wir uns einer Polemik dagegen enthalten können und auch von der Registrierung jeder einzelnen solchen Entgleisung Umgang nehmen. Sollten dagegen diese genossenschaftsgegnerischen Bestrebungen aus dem Stadium der Wünsche in das der Versuche übertreten, so würde unsererseits selbstverständlich die schärfste Abwehraktion eingesetzt werden, und die Konsumvereinsgegner könnten dann auf Granit beissen!



Ein vergessener Grundsatz.

Von Prof. Dr. V. Totomianz.

Wir leben in einer Zeit, in der man mit besonderer Vorliebe äussere Mittel oder Quacksalbereien zur Heilung der unzählig gewordenen Erkrankungen des sozialen Körpers zur Anwendung bringt. Anstatt zu versuchen, den ganzen sozialen Körper von innen her radikal zu behandeln, ändert man nur das Aeussere der menschlichen Gesellschaft, indem man ihre Bekleidung wechselt. Jeder soziale Reformer, der jetzt eine innere Umwandlung der Individuen und der Gruppen vorschlägt, wird oft als unpraktischer Mensch oder Utopist behandelt, den man kaum der Beachtung würdigt. Und doch sind es, wenigstens in der Vergangenheit, nur die grossen Ideen, Ideale und Religionen, die der Menschheit neue Wege weisen und sie auf eine höhere Stufe der Zivilisation stellen.

Auch in der periodischen Presse finden wir nur sehr selten Artikel, die die Wichtigkeit der inneren Wandlungen der Seele und des Herzens hervorheben, die mehr auf die Güte des Menschen, als auf die äussere Aufmachung Wert legen, und darum geben wir mit Freude den nachfolgenden, in dem Organ des Verbandes der Produktionsgenossenschaften Frankreichs, «L'Association Ouvrière», erschienenen Artikel des französischen Genossenschafters H. Dubreuil wieder.

H. Dubreuil führt ungefähr folgendes aus:

Krise, Unordnung, Unruhen und andere gleichbedeutende Worte tanzen uns vor Augen in Allem, was die heutige Presse uns zu lesen gibt. Und da jeder nur deswegen darüber spricht, um sein eige-

nes kleines Mittel anzubieten oder wenigstens die Aufmerksamkeit auf eine bestimmte Kritik zu lenken, durch welche endlich die Ursachen unseres Unheils aufgedeckt würden, so endet die öffentliche Meinung damit, dass sie sich auf gewisse Formeln fixiert, die durch häufige Wiederholung in den Vordergrund treten.

So haben sich denn, in der Reihe der Kritiken, gewisse Klischees aufgedrängt, wie z. B. von der «Ueberproduktion», dem «Maschinismus» oder der «Rationalisierung». Und wie sollten sie nicht der Menge imponieren, wenn man noch dieser Tage unter der Feder eines sozialistischen Leaders eine Andeutung auf die «Untaten der Rationalisierung» und die Behauptung, dass «die Konzentration der Produktionsmittel an der Krise schuld ist», fand.

So drängt sich denn, in der Reihe der Rettungsformeln, diejenige von der «Planwirtschaft» oder ihre Varianten: «kontrollierte Volkswirtschaft» usw. auf, die nur ein Beweis der philologischen Virtuosität der Systemerbauer sind.

Es sei mir erlaubt, dies alles zu überspringen und zu sagen, dass alle diese Leute halbwegs stehen bleiben, anstatt wacker vorwärtszuschreiten und es zu wagen, die Grundlagen selbst, auf denen unser Leben ruht, furchtlos zu untersuchen.

Die Sicherheit der Existenzmittel der Menschheit ist nicht nur durch rein mechanische Vorfälle des wirtschaftlichen Lebens gefährdet, sondern auch durch Menschen, die sich für gewandt halten, indem sie sich zur einzigen Lebensregel die sinnlose Formel «Jeder für sich» nehmen.

Als die Menschen im patriarchalischen Zeitalter lebten, war die wirtschaftliche Einheit wenig ausgedehnt, da sie sich aus einer Familie oder aus einem Kreise von Familien zusammensetzte. Damals war die Wirtschaft des Stammes nicht schwer zu leiten, und selbst das bescheidenste Mitglied der Gemeinde konnte darüber urteilen, ob die Zeit gekommen war, die Zelte abzubrechen, um einen anderen Weideplatz aufzusuchen. Die Arbeitsverteilung war auch nicht kompliziert, und wenn es auf diesem Gebiete eine Frage zu entscheiden gab, brauchte man keinen Fachmann dazu: alle mussten die Hand mitanlegen, und ein Faulenzer war bald herausgefunden. In dieser fernen Zeit war die bekannte Idee vom allgemeinen Interesse, die sich nur schwer in die heutigen Köpfe hineindrängen lässt, allen leicht zugänglich, weil der soziale Körper wenig ausgedehnt war. Wie derjenige, welcher Prosa schrieb, ohne es zu wissen, so übten die Menschen jener Zeit ganz einfach die genossenschaftliche Lebensweise, ohne es zu wissen und ohne darüber zu theoretisieren.

Bei der weiteren Entwicklung, welche es dahin gebracht hat, dass die Familienwirtschaft nun zu einer Weltwirtschaft geworden ist, haben die Menschen, die die letztere durch mechanische Erfindungen förderten, nicht auch das Prinzip, nach welchem die primitive Gemeinde lebte, bewahrt, um es den neuen Lebensbedingungen anzupassen.

Gewiss war dieses Genossenschaftsprinzip nicht niedergeschrieben, wie übrigens auch die anderen grundlegenden Dinge, auf denen sich das Leben aufbaute. Es waren so augenscheinliche Sachen, dass es überflüssig erschien, sie auf dem Pergamente festzuhalten oder in Stein zu meisseln. Man konnte sich wohl der Mühe unterziehen, das Leben eines Helden zu beschreiben, dessen Taten sonst in Vergessenheit geraten konnten oder geometrische Zeichen wiederzugeben, deren sonderbare Eigenschaften von einem zur Abstraktion geneigten Geiste entdeckt worden waren. Wer hätte aber daran gedacht, die einfache Regel, die jedem seinen Anteil Nahrung mit seinem Teil Mühe zuweist, zu erklären, um sie den kommenden Jahrhunderten zu übergeben? Wer hätte glauben können, dass es nötig wäre, zu zeigen, dass wenn die ursprüngliche Gemeinde von ihrer Arbeit leben konnte, so kam es daher, weil sie eine genossenschaftliche Einheit darstellte, in welcher das ganze Austauschspiel vollkommen normal verlief.

Ebensowenig wie ein Mitglied der Gemeinde «sich seitwärts in die Büsche schlagen» konnte, ohne die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, konnte ein anderes einen Sack Korn verstecken, um damit auf den Hunger der übrigen zu spekulieren. Es war durch die Gewalt und besonders durch die Einfachheit der Dinge eine Art «öffentlicher Buchhaltung» der Produktion und des Verbrauchs entstanden, und, obwohl ungeschrieben, war diese Buchführung ebenso erfolgreich in ihren Ergebnissen, wie es sich nur die Anhänger der Planwirtschaft hätten träumen mögen. Aber weit hinaus über diese theoretische Auffassung der Planwirtschaft lebte die Gemeinde in Wirklichkeit nach einem Prinzip, welches es heute einfach wieder zu finden und wieder zu beleben gilt, nach dem Prinzip der Genossenschaft.

Gehen wir an die Quellen aller Ungeordnetheit des Lebens, und wir finden ohne Mühe irgendeine Form der Missachtung dieses alten Grundsatzes, irgendeine Tat, die mit ihm in Widerspruch steht und, im Gegenteil, von der falschen Idee ausgeht, dass man sich ein glückliches und stabiles Leben durch die Formel «Jeder für sich» sichern kann.

Wenn in der ursprünglichen Stammgenossenschaft auch der Schlaueste sich weder unbemerkt den gemeinschaftlichen Verpflichtungen entziehen, noch einen Sack Korn zu Spekulationszwecken verstecken konnte, so weiss jeder, dass heute dem nicht mehr so ist. Die Ausdehnung des Wirtschaftslebens ist so gross, die Wege, welche die Waren zurückzulegen haben, sind so lang und so kompliziert, dass der Schlaue, früher machtlos, jetzt über tausend Mittel verfügt, um mit Erfolg Waren zu hamstern, die den Anderen gerade am nötigsten sind. Mit einer Erfindungsgabe, die es verdiente, auf edlere Ziele gerichtet zu sein, versteht er es, den Verkehr der Güter, welche die Maschine dem Verbraucher fast umsonst liefern könnte, zu hindern, und sich selbst dabei so gewandt in den Schatten zu stellen, dass die meisten Beobachter nichts bemerken und, im Gegenteil, über die Maschine herfallen, die nach ihrer Meinung «überproduziert». Die Leichtigkeit, mit der man sich irreführen lässt, ist so stark geworden, dass man fast so weit gekommen ist, beweisen zu wollen, dass die Fülle der Güter ein Uebel sei.

Das Uebel, die Wurzel des Uebels liegt schliesslich in der Dummheit jener, die da glauben, dass die Sicherheit ihres eigenen Lebens auf dem «Jeder-für-sich»-Grundsatze aufgebaut sein kann, anstatt auf der Idee des allgemeinen Wohles. Der Isolierte, der es für gewandt hielt, sein Schäfchen ins Trockene zu bringen, wird in einer ungeordneten Welt nicht ruhig leben können. Irgendein ferner Widerhall seines Irrtums wird ihn schliesslich erreichen, denn der menschlichen Solidarität können wir immer weniger entrinnen, und es ist hier wohl am Platze, zu sagen, dass wer die Unsicherheit zur

Tür hinausjagte, sie zum Fenster wieder hineinkommen sieht.

Manche könnten vielleicht sagen, dass die Formeln der Planwirtschaft nichts anderes sind, als kooperative Formeln. Sie sind aber nicht so vollständig, wie die Grundsätze der Genossenschaft. Solche ökonomische Formeln, wie diejenigen der Planwirtschaft, bleiben sozusagen Entwürfe für eine Art mechanischen Funktionierens der Gesellschaft. Nun irren aber diejenigen, die sich durch die Hoffnung blenden lassen, man könnte die Errettung nur durch eine bessere Organisation des ökonomischen Mechanismus erreichen. Die menschliche Gesellschaft wird nimmer nach den auf mechanische Bewegungen anwendbaren Formeln funktionieren, weder in ihrer produktiven Arbeit, noch in ihren Austauschwegen. Man kann es nicht oft genug wiederholen, dass die Menschen keine Maschinen sind und dass sie niemals wie Maschinen handeln werden. Ihre Beziehungen müssen sich auf biegsameren, sozusagen menschlicheren Regeln aufbauen, und gerade in dem Worte Genossenschaftswesen liegt mehr als eine mechanische Formel. Es ist darin auch ein moralisches Prinzip, welches dem bescheidensten Menschen als Führer dienen kann, wo es keine geschriebene Regel oder förmliche Dienstordnung gibt. Die gelehrtesten Volkswirtschaftler oder die gerissensten Kaufleute haben recht geistreiche Austauschsysteme aufbauen können: wenn sie vergessen hatten, dass die Menschen, welche diesen Austausch üben, sich als Menschen, also als Brüder betrachten müssen, so sind alle ihre schönen Zusammenstellungen im Grunde falsch. Die Ordnungslosigkeit, in der wir leben, hat nicht so sehr ökonomische wie moralische Gründe. Man kann also sagen, dass wenn man für die heutige Sachlage ein Heilmittel nur auf dem Gebiete der Mechanik oder Technik sucht, wenn man den Mitmenschen nicht durch ein geistiges Mittel erreicht, so werden wir noch lange auf die Rückkehr eines solchen Gleichgewichtes des Lebens, wie die Familienwirtschaft es bot, warten müssen.

Darum muss man sich zuerst, bevor man auf die Suche nach einer Ordnungsformel geht, über die Grundlagen selbst einigen, auf denen unser Leben fest aufgebaut werden kann, — über das Ausgangsprinzip, welches die Entwicklung jedes Organisationsbestrebens erleuchten soll.

Später, wenn die Welt sich besinnen wird, muss die verhaltene, tiefe Wahrheit dieses Grundsatzes der ursprünglichen Gesellschaft, von denjenigen wieder entdeckt, die man im vorigen Jahrhundert unrichtigerweise Utopisten nannte, allen klar werden. Nur die Grundsätze des Genossenschaftswesens werden die Arbeitsbedingungen erneuern und gesund machen, wenn man bei ihrem Lichte überall den Parasiten vertreiben wird, der ungebührlich «profitiert».

An den entscheidenden Zeitpunkten der menschlichen Geschichte ist die Welt nicht durch kleinliche Ideen oder mittelmässige Vorschläge erneuert worden, sondern durch den machtvollen Odem eines auch der Menge zugänglichen Grundsatzes. Ohne ein Prophet zu sein, kann man sagen, dass wir aus dem heutigen Chaos nicht mit anderen Mitteln, als denen der Vergangenheit, herauskommen werden, dass wir das Gleichgewicht unseres Lebens nicht wiederfinden werden, ohne uns auf eine feste und starke Lehre zu stützen.

Diejenige der Weltkooperation ist die einzige, von welcher wir die Errettung erhoffen dürfen, die einzige auch, die jedermann verstehen kann, um seinen normalen Platz, sowohl in der grossen Werkstatt der Welt als auch an der Tafel, der alle Erzeugnisse der gemeinsamen Arbeit zufliessen, zu finden.

So schliesst Herr H. Dubreuil seine Ausführungen. Nicht die mechanische Flickarbeit der Politiker am sozialen Körper, sondern in die Tat umgesetzte grosse Ideen der Solidarität oder der Genossenschaft können die Menschheit von der physischen und moralischen Ausartung retten. An Stelle der alten materialistischen Weltanschauungen müssen die neuen — idealistischen — treten, und zu diesen neuen Weltanschauungen gehört in erster Linie das Genossenschaftswesen. Dieses ist, wie ein englischer Genossenschafter sagte, ein neuer Weg zur praktischen Verwirklichung des göttlichen Gebotes von der Liebe zum Nächsten, wie zu sich selbst.

Die Raiffeisenkassen der Schweiz im Jahre 1932.

Die Gesamtbilanz der angeschlossenen Kassen offenbart laut «Schweizerischer Raiffeisenbote» sozusagen auf der ganzen Linie einen überraschenden Fortschritt. Während die Grossbanken einen neuerlichen Bilanzrückgang von 9,4% aufweisen und die Kantonalbanken eine Zunahme von 1,7% registrieren, hat die Bilanzsumme der Raiffeisenkassen um 9% zugenommen, das heisst, die Summe der anvertrauten Gelder und die Rücklagen haben sich um rund 27 Millionen auf nahezu 325 Millionen Franken erhöht. Dieses Resultat darf nicht zu Trugschlüssen über die Lage der Landwirtschaft führen, stellt es doch vornehmlich ein Zurückwandern ländlichen Kapitals von der Stadt in unsere ländlichen Kassen dar. Die Spareinlagen allein haben um 10,2% zugenommen; sie stehen mit 159,1 Millionen Franken zu Buch. Die Spareinlegerzahl hat mit 10,313 Heftchen den letztjährigen Zuwachs leicht überschritten und beläuft sich nunmehr auf 152,853.

Von den 571 Kassen haben nur 56 kleine Bilanzrückgänge aufzuweisen, 7 sind stabil geblieben, während 508 Zunahmen verzeichnen.

Namhafte Einlagezunahmen weisen neben den Kassen des Bergkantons Wallis diejenigen von Thurgau, Luzern, Solothurn und Aargau auf. In den beiden letztgenannten hat die im Berichtsjahre erfolgte Zuerkennung der Mündelsicherheit den Zuwachs sichtlich beeinflusst.

Die Kassenzahl hat sich von 541 auf 571 erweitert. Inklusive die Neugründungen des laufenden Jahres haben wir heute 578 angeschlossene Institute. 31 Kassen wurden gegründet, eine hat den Rücktritt genommen, nachdem sie wegen fortgesetzter Zuwiderhandlung gegen die Statuten mit dem Ausschluss bedroht worden war.

Die im kommenden eidgen. Bankgesetz vorgesehene, längst postulierte, obligatorische, fachmännische Revision wird in der Folge verunmöglichen, dass (weiterhin) aussenstehende Kassen das Ansehen der solid geführten, kontrollierten Institute beeinträchtigen können.

Besonders rege war die Gründungstätigkeit im Berner Oberland und im Kanton Solothurn. Mit Ausnahme von Zug und Baselstadt sind die Raiffeisenkassen in allen Kantonen vertreten.

Durch Zuwachs von 3068 Mitgliedern hat sich der Gesamtbestand derselben auf 51,386 erweitert.

Der Jahres-Nettoüberschuss aller Kassen beträgt Fr. 886,357.— und erhöht die Reserven auf 9,3 Millionen Franken, d. h. auf rund 3% der Bilanzsumme. Der nur 0,27% ausmachende Reingewinn bringt ebenso wie die bloss ⅓% der Bilanzsumme ausmachenden Verwaltungskosten den gemeinnützigen Charakter der Raiffeisenkassen trefflich zum Ausdruck. Nur dank der unentgeltlichen Tätigkeit von Vorstand und Aufsichtsrat und bescheidener Entlöhnung der Kassiere, war es möglich, mit einer Zinsspanne von weniger als ¾% auszukommen. Die Verlustabschreibungen beschränkten sich auf vereinzelte Fälle und dürfen im gesamten Fr. 50,000.— nicht übersteigen.

Reihen sich die zahlenmässigen Erfolge pro 1932 denjenigen der Vorjahre würdig an, so darf auch der innere Stand der Kassen im allgemeinen durchaus befriedigen.

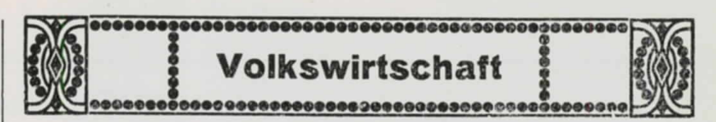


Die Konsumgenossenschaft Wien im Jahre 1932.

Im Jahre 1932 wurden zwei neue Abgabestellen eröffnet. Wenn wir die Umsätze von 1931 mit denen von 1932 vergleichen, so beträgt der Umsatzrückgang 729,232 Schilling oder 1,97 Prozent. Der Vergleich ist etwas erschwert, weil das Jahr 1931 53 Wochen und 1932 nur 52 Wochen hat. Es muss deshalb, um ein richtiges Vergleichsschema zu gewinnen, der Umsatz von 1931 auf 52 Wochen umgerechnet werden; dann betrug er 37,031,734 Schilling und im Jahre 1932 36,302,502 Schilling. Rechnet man den Umsatz der beiden neuen Abgabestellen ab, so beträgt der Umsatzrückgang 4,45 Prozent. Wenn man allerdings berücksichtigt, dass in Oesterreich eine Einkommenssenkung von fast 20 Prozent bei einem grossen Teil der Bevölkerung zu verzeichnen ist — um diesen Prozentsatz ist die Lohnsumme, die ausgezahlt wurde, gesunken —, so ist es gewiss ein erfreuliches Zeichen, dass der Umsatzrückgang der K. G. W. so gering ist. Es kann ziffernmässig nachgewiesen werden, dass sich im Konsum der Bevölkerung eine vollständige Umschichtung vollzieht. Der Verbrauch von teureren Lebensmitteln sinkt beständig; dafür steigt der Konsum billiger Nahrungsmittel. An die Stelle von Weizenmehl tritt Maismehl und Maisgriess, der Bohnenkaffee wird durch Malzkaffee ersetzt, die Mengen, die eingekauft werden, sinken, und der Verbrauch von Papiersäcken bis zu drei Viertel Kilogramm steigt ständig, während der Umsatz in Kilosäcken zurückgeht; ein deutlicher Beweis der ständig wachsenden Verarmung unserer Bevölkerung.

Im vergangenen Jahr wurden 5727 neue Mitglieder gewonnen. Der Durchschnittsumsatz pro Mitglied ist allerdings gesunken, er betrug 1931 644 Schilling und beträgt 1932 598 Schilling. Die Genossenschaftsanteile haben sich um 20,301 Schilling, das sind um 3,47 Prozent, vermehrt.

Die propagandistischen Arbeiten sind auch in diesem Jahr fortgesetzt worden; und wir brauchen nur eine Ziffer zu nennen; es wurden im Herbst 1932 bei 223 Veranstaltungen mehr als 59,000 Besucher und Besucherinnen gezählt; gewiss ein ausserordentlich erfreulicher Beweis für die grosse Arbeit, die der Vertrauensmännerapparat leistet.



Die Goldhortung und ihre Folgen.

(Mitgeteilt.)

Die Goldwährungsländer, das heisst die Leiter ihrer Notenbanken, haben einen Block gebildet, um der Spekulation auf die Preisgabe der Goldwährung in verschiedenen Ländern den Lebensfaden abzuschneiden. Die Presse berichtet uns denn auch prompt, dass die Goldwährung jetzt wieder vollkommen sicher sei. Das mag für den Augenblick zutreffen, für die Zukunft ist aber mit dieser Einigung keine Gewähr gegeben. Denn das Schicksal der Währungen hängt leider nicht von den Beschlüssen der Notenbankleiter, sondern von der Politik der Völker und der Regierungen ab, und wenn die Völker heute bei leeren Kassen überall zur Vermehrung der Ausgaben schreiten, dann ist das ein böses Omen für die Zukunft der Währungen.

Während die Eidgenossenschaft sich auf ein Defizit von hundert Millionen Franken gefasst machen muss, hat ein schweizerischer Bundesrat soeben hundert Millionen Franken Mehrausgaben für das Militärwesen angekündigt, und wenn eine solche Forderung bedenkenlos bewilligt wird, dann hat der schweizerische Gläubiger und Sparer alle Ursachen, sich Bedenken zu machen. Denn wo die finanzielle Tradition einreisst, dass die Ausgaben zuerst kommen und hinterher für die Einnahmen gesorgt werden muss, da hat es noch niemals ein gutes Ende genommen. Der Patriotismus war von jeher der gefährlichste Feind der Währungen, und solange die Notenbankleiter nicht gewillt sind, diesem gefährlichen Feinde ein «Bis hierher und nicht weiter» zuzurufen, können sie über die Baissespekulation nur Pyrrhussiege erfechten.

Das Misstrauen, das jede widerspruchsvolle Politik hervorruft, will heute nicht verschwinden. Ein Gradmesser dieses Misstrauens ist das Aufspeichern von Gold, um sich gegen einen plötzlichen Währungszusammenbruch zu schützen. Man hat berechnet, dass selbst in der Schweiz im letzten Halbjahr an 130 Millionen Franken baren Goldes in private Kassen abgewandert sind, und für die ganze Welt sind diese Zahlen noch viel grösser. Die Suspendierung der Goldklausel durch die Vereinigten Staaten muss die Geldbesitzer in der Ueberzeugung bestärken, dass kein Papiergeld und überhaupt kein Wertpapier so sicher ist wie das bare Gold und muss damit die Neigung zum Aufspeichern des Goldes verstärken.

Das ist an sich bedauerlich, denn die übertriebene Goldhortung ist ein wirtschaftlicher Schaden. Das Kapital, das in Gold angelegt und versteckt wird, schafft keine Arbeitsgelegenheit. Nur das Kapital, das in produktiven, rentablen Unternehmungen, in Geschäften und Fabriken, in Bodenverbesserungen und Verkehrsmitteln angelegt wird, schafft dauernde Arbeitsgelegenheit. Das Kapital, von dem der Kapitalist einen Zins haben will, ist dem Arbeiter nützlicher als das Kapital, das sich zinslos versteckt, denn der Zins kann nicht erarbeitet werden, ohne Arbeiter und Angestellte zu beschäftigen.

Es kann daher die Krise nur verschärfen, wenn so viel Kapital brachliegt und aus Furcht vor möglichen Währungsverlusten immer mehr brachgelegt wird. Die Regierungen, die immer das Gemeinwohl schützen wollen, sind denn auch flugs bei der Hand,

Jahresabschlüsse von

Verein	Abschluss pro	Mitgliederzahl	Zahl der Verkaufsstellen	Warenumsatz Total	Warenumsatz pro Mitglied	Warenbezug beim V. S. K.	Betriebskosten (Vermittlungs- und Produktionskosten) Total	Betriebskosten in % zum Warenumsatz	Betriebsüberschuss	Verteilung des Betriebsüberschusses: Ausbezahlte Rückvergütung in Fr.	Ausbezahlte Rückvergütung in %	Abschreibungen	Zuweisungen an diverse Reservefonds
Balsthal . . .	31. 10. 32	1,075	5	647,000	602	416,458	76,047	11,8	24,135	[1])48,688	[1]10 u [2]6	[3])2,000	4,827
Berlingen . .	30. 4. 32	136	1	105,386	775	63,578	10,445	9,9	12,249	[1])7,663	[1]9 [1]8 [1]6 u [1]5	550	2,000
Bern	30. 9. 32	15,277	44	9,581,246	627	3,790,510	1,679,034	17,5	567,769	436,940	7 u 4	[3])41,634	130,829
Delsberg . .	30. 9. 32	3,584	15	1,714,267	478	896,022	261,838	15,3	122,698	104,300	7	7,000	10,200
Ernen	31. 3. 32	120	1	119,022	988	43,753	2,374	2,0	14,023	10,379	15	—	2,725
Gersau . . .	31. 10. 32	112	1	92,609	827	63,407	8,350	9,0	9,280	6,252	8	—	2,800
Gippingen . .	[4] 19. 10. 32	23	1	35,850	1,559	32,525	3,781	10,5	1,628	1,455	8, 6 u 5	—	173
Grengiols . .	13. 1. 32	59	1	47,800	810	15,855	5,135	10,7	4,788	3,830	12	—	958
Herzogenbuchsee . .	30. 9. 32	956	7	503,948	852	326,012	71,715	14,2	41,092	31,268	8	[5])5,050	6,000
Illnau	2. 10. 32	129	4	217,495	1,686	140,149	41,871	19,3	13,210	11,470	7	599	500
Ins	22. 10. 32	225	1	151,401	673	105,118	11,206	7,4	17,625	10,585	9 u 5	1,500	5,540
Interlaken . .	30. 9. 32	1,947	10	1,021,639	525	700,036	188,696	18,5	81,602	70,000	7 u 2	[3])6,428	[5])15,805
Klus	31. 10. 32	314	1	213,853	681	118,015	10,435	4,9	13,402	[1])26,378	[1]13	[3])6,108	1,233
Meiringen . .	30. 9. 32	819	5	568,501	694	271,893	87,214	15,3	42,090	30,561	7, 5 u 2	[3])5,431	10,500
Murgenthal . .	30. 9. 32	410	1	267,000	651	166,613	23,905	9,0	21,968	18,800	8	[3])214	2,500
Münster (Luz.)	31. 10. 32	88	1	41,797	475	29,811	5,282	12,6	2,989	2,500	8 u 5	[3])711	489
Mürren . . .	30. 9. 32	79	1	67,326	852	44,437	7,073	10,5	9,002	4,443	10	—	2,000
Niedergösgen .	30. 9. 32	1,022	7	784,203	767	535,292	120,811	15,4	17,756	[1])47,547	[1]8 u [2]5	[3])15,267	1,200
Rapperswil, St.G.	1. 10. 32	363	3	264,351	728	172,619	32,263	12,2	9,850	[1])19,267	[1]8 u [2]5	[3])1,028	2,750
Rümlang . . .	5. 11. 32	168	1	122,868	731	68,432	14,325	11,6	9,526	8,674	10 u 8	—	—
Rünenberg . .	30. 9. 32	166	2	174,217	850	109,342	15,002	8,6	12,110	[1])10,619	9 [2]8 u [2]5	[3])1,004	[5])2,877
Solothurn . .	31. 8. 32	6,025	29	4,023,388	668	2,182,430	632,273	15,7	119,570	[1])235,024	8 [2]5 u [2]2	[3])71,126	[5])31,596
Teufen . . .	30. 6. 32	425	2	155,948	367	98,368	22,757	14,6	—	[2])6,061	[2]7 u [2]5	[3])2,450	—
Uettligen . .	30. 9. 32	180	1	86,328	480	64,375	11,301	13,1	6,595	[1])5,979	8 u [2]6	—	868
Wengen . . .	31. 10. 32	150	1	139,000	927	66,521	10,888	7,8	8,705	6,128	8 u 4	—	2,577
Winznau . . .	30. 6. 32	206	1	130,300	633	68,558	13,934	10,7	5,461	4,100	10	—	1,200
Würenlos . .	30. 9. 32	140	1	110,404	789	65,600	10,841	9,8	9,196	9,060	10 u 8	[3])1,313	—
Wynau . . .	30. 9. 32	341	1	254,593	747	183,224	28,925	11,4	24,472	18,000	8	[3])700	6,000
Zäziwil . . .	31. 8. 32	310	2	140,913	455	72,599	14,270	10,1	10,387	[1])7,736	8,6 u [2]5	—	1,900
Zweisimmen .	30. 9. 32	394	2	207,988	528	131,651	12,462	6,0	12,116	9,116	5	—	3,000

[1]) Sparrabatt oder vorausbezahlte Rückvergütung inbegriffen. [2]) Sparrabatt oder vorausbezahlte Rückvergütung. [3]) Vor Ermittlung des Reinüberschusses gebucht. [4]) 13 Monate. [5]) Teilweise vor Ermittlung des Reinüberschusses gebucht.

durch schwere Strafen auf den privaten Goldbesitz die räudigen Schafe ihrer Herde für ihr Misstrauen zu züchtigen. Aber diese Strafen nützen nichts, denn das Vertrauen lässt sich nicht erzwingen. Heute flüchten selbst die Mitarbeiter des Präsidenten Roosevelt aus dem unsicher gewordenen Dollar, und wenn es so weiter geht, dann kommen wir schliesslich in ähnliche Verhältnisse hinein, wie sie in den asiatischen Ländern bestehen. Indien und China und der ganze Orient sind ja das klassische Land der gewohnheitsmässigen Hortung von Edelmetallen, Juwelen und andern Kostbarkeiten. Dort wird das meiste Kapital entweder in Verstecken und Schatzkammern aufbewahrt oder in Prunk und Luxus ausgegeben. Denn der Kapitalbesitzer weiss, dass er beim Ausleihen seines Geldes in den meisten Fällen mit dem sicheren Verlust rechnen muss. Das Ausleihen des Geldes betreiben daher die Wucherer, die sich durch hohe Zinsen von zwanzig Prozent und mehr im Jahr für die mannigfachen Verluste schadlos halten. Das versteckte Kapital bietet aber dem Arbeiter keine Beschäftigung, und daher ist der Arbeitslohn schandbar gering. Bevor der Europäer in jene Länder kam, waren Löhne von zehn oder zwanzig Centimes täglich üblich. Erst die produktive Anwendung des Kapitals nach europäischer Art in Fabriken, Eisenbahnen und Unternehmungen aller Art ermöglichte eine Erhöhung der Löhne, die zwar heute noch immer weit hinter den europäischen Löhnen zurückbleiben, gegenüber den früher in diesen Ländern gezahlten Elendslöhnen aber eine gewaltige Besserstellung des Volkes bedeuten.

Es ist also durchaus zum Nutzen des Volkes, dass das Kapital einer nutzbringenden und zinstragenden Verwendung zugeführt wird, denn in den kapitalreichen Ländern sind die Löhne höher und die Verdienstmöglichkeiten reichlicher als in kapitalarmen Gebieten. Es liegt darum auch im Interesse der breiten Masse, dass der Staat kein Kapital durch Währungsexperimente zugrunde richtet und den Zinsfuss nicht durch solche Experimente in die Höhe treibt. Das lässt sich aber nur vermeiden, wenn den Leuten, die ihr Eigentum auf Treu und Glauben in fremde Hände gegeben haben, auch ehrlich Wort gehalten wird.

Indexziffer des V. S. K. Die vom Verband schweiz. Konsumvereine berechnete Indexziffer der Kleinhandelspreise verzeichnet vom 1. Juni auf den 1. Juli eine Steigerung um 1,8 auf 114,9 Punkte. Die Erhöhung der Indexziffer ist ausserordentlicher Natur, d. h. ausschliesslich auf den naturgemäss mit einem Preisaufschlag verbundenen Uebergang von Kartoffeln alter zu solchen neuer Ernte zurückzuführen. Ohne diese ausserhalb dem Rahmen der normalen Preisentwicklung liegende Veränderung wäre ein kleiner Rückgang der Indexziffer zu verzeichnen gewesen. Gegenüber dem 1. Juli 1932 steht die Indexziffer am 1. Juli 1933 um 8,3 Punkte tiefer.

Verbandsvereinen.

Kasse	Bank-guthaben u. Wert-schriften	Waren-vorräte	Debitoren	Beteili-gungen	Liegen-schaften	Mobilien Maschinen u. ä.	Waren- und Bank-schulden	Spar- und Depositen-einlagen	Obli-gationen	Anteil-scheine	Hypo-theken	Reserve-fonds	Verein
1,402	85,171	90,700	8,561	53,500	234,000	8,000	8,375	237,939	—	—	105,278	83,000	Balsthal
828	17,000	15,248	1,252	600	33,000	1	—	—	7,500	5,330	27,000	18,400	Berlingen
38,834	1,289,898	971,719	100,839	104,850	3,738,174	77,591	38,516	2,974,644	177,300	289,855	431,000	1,974,227	Bern
19,730	345,549	222,989	45,656	16,350	233,600	13,001	41,843	475,629	124,100	—	—	152,000	Delsberg
2,778	30,359	18,429	10,700	400	—	—	120	—	—	3,800	—	47,295	Ernen
1,909	1,869	12,995	1,854	225	15,500	2,892	7,924	—	—	2,107	14,500	6,234	Gersau
1.212	—	3,388	400	40	—	—	2,363	—	—	660	—	223	Gippingen
611	—	25,624	30,597	220	1,400	1	—	—	17,700	5,900	—	30,728	Grengiols
6,277	48,704	97,500	265	6,220	179,000	2,975	—	165,969	—	21,937	44,000	75,944	Herzogenbuchsee
4,603	—	49,984	8,995	2,900	195,200	19,300	14,109	24,766	18,000	8,175	182,000	18,500	Illnau
1,447	28,868	3,992	—	1,500	44,458	1	—	—	3,500	9,025	25,245	29,708	Ins
7,360	77,666	207,400	9,764	12,290	172,000	127,000	1,594	290,388	—	35,506	28,087	186,471	Interlaken
941	33,063	5,000	—	25,000	22,000	5,000	—	—	—	—	—	78,836	Klus
15,133	119,237	89,247	32,462	7,000	180,875	30,701	239	250,887	10,200	16,796	38,321	111,543	Meiringen
1,654	55,775	16,600	900	2,000	53,000	1	14	—	29,200	12,245	20,041	43,500	Murgenthal
629	8,085	4,940	431	400	—	1	5	2,091	—	1,760	—	7,625	Münster (Luz.)
1,835	33,712	3,004	—	400	—	1	—	—	—	3,950	—	25,000	Mürren
3,303	175	133,229	—	9,700	386,181	6,001	55,876	98,157	98,400	—	206,000	60,032	Niedergösgen
2,675	41,999	54,693	71	17,400	—	4,800	—	65,549	—	15,995	—	20,000	Rapperswil, St.G.
3,838	12,523	18,000	—	1,800	46,000	1	—	—	1,800	7,880	35,000	28,056	Rümlang
211	11,503	45,392	7,696	800	40,000	4,000	—	—	20,000	—	42,500	36,204	Rünenberg
15,132	525,214	487,119	35,606	58,600	1,390,000	80,000	11,583	986,386	494,600	—	360,000	408,963	Solothurn
904	—	58,845	3,033	2,401	77,800	4,050	69,646	—	61,575	2,551	20,000	—	Teufen
23	16,016	7,529	—	2,000	28,000	1	1,000	—	7,000	5,682	—	30,943	Uettligen
1,241	96,032	16,114	5,135	600	—	1	5,705	71,260	—	2,967	—	25,284	Wengen
5,517	5,131	8,729	1,795	1,800	36,000	1	901	—	—	—	16,000	37,812	Winznau
1,228	21,601	16,005	4,899	1,700	36,000	—	1,373	28,507	—	6,265	25,000	9,200	Würenlos
2,496	43,703	24,051	—	2,400	33,354	420	—	—	21,000	6,123	7,400	52,824	Wynau
1,851	71,215	38,279	141	1,400	23,000	49	—	74,276	—	10,018	12,800	30,020	Zäziwil
11,104	211,729	1,384	3,374	4,085	—	1	—	153,047	—	8,400	—	61,114	Zweisimmen

Auch ein Akt nationaler Solidarität. Die Lage der für unser Land ausserordentlich wichtigen Fremdenverkehrsindustrie ist sehr ernst geworden. Man bedenke: Italien hat das Sammelvisum abgeschafft, so dass die Reisezüge und die Autocar-Fahrten in die schweizerischen Grenzgebiete ausbleiben. In Deutschland verbieten die Regierungen den Staatsangestellten den Kuraufenthalt im Ausland; andern Kategorien von Arbeitnehmern wird mit wirtschaftlichen Massnahmen gedroht. England und Amerika leiden unter der Währungsfrage usw. Man versteht und unterstützt deshalb den Mahnruf, dass der Schweizer heute seine Heimat als Reiseland mehr als je schätzen und begünstigen müsse, wenn eine Katastrophe der Verkehrsindustrien verhindert werden soll.

Warenhäuser und Einheitspreisgeschäfte in der Schweiz. In einer Besprechung zwischen Vertretern des Bundes und von Warenhäusern, Kaufhäusern und Einheitspreisgeschäften gingen letztere freiwillig die Verpflichtung ein, vorläufig für zwei Jahre von der Erweiterung bestehender Waren- und Kaufhäuser, sowie von Einheitspreisgeschäften, von der Errichtung neuer Filialen und von der Gründung neuer Unternehmungen abzusehen. Die nicht vertreten gewesenen Warenhäuser werden eingeladen werden, die Verpflichtung ebenfalls einzugeben. Unter das Verbot soll auch die Verpflichtung fallen, dass Waren- und Kaufhäuser, in denen noch keine Erfrischungsräume bestehen, solche Zweige nicht mehr einführen werden.

Unterstützt. Wir lesen im «Genossenschafter», dem Organ des V. O. L. G., zur Frage der Schaffung von Korporationen: Die freie bewegliche Genossenschaft Gleichgesinnter im Sinne gegenseitiger Hilfe und Rücksicht, im Sinne guten alten Genossenschaftsgeistes ist vor die Zwangsorganisation der Korporation zu stellen, und sie entspricht unserem demokratischen Staatsideal.

Die Gewinn- und Verlustrechnung der Eidgenossenschaft. Den «Basler Nachrichten» entnehmen wir folgende allgemeine Uebersicht:

Einnahmen:

Ertrag der Kapitalien, Liegenschaften und Beteiligungen	28,000,000.—
Gebühren	6,000,000.—
Militärsteuer	5,000,000.—
Stempelabgaben	45,000,000.—
Zollverwaltung	290,000,000.—
Reingewinn der Post-, Telegraphen- und Telephonverwaltung	8,000,000.—
Für besondere Zwecke gebundene Einnahmen aus Tabak-, Butter- und Schweineschmalzzöllen und Zollzuschlägen für Butter und Futtermittel	33,000,000.—
Verschiedenes	3,000,000.—
Total	420,000,000.—

Bekanntlich stammen also über drei Viertel der Einnahmen aus den krisenempfindlichen Quellen der

Zölle und Stempelabgaben. Zu besonderen Bedenken gibt hiebei die Tatsache Anlass, dass die Zolleinnahmen, z. B. seit 1928, um 25% gestiegen sind, trotzdem die Einfuhr um 32% abgenommen hat, ein Zeichen, in welch beängstigendem Masse sich auch unsere Zollansätze vergrössert haben, und zugleich eine trübe Perspektive für die Zeit, die ja auch für uns hoffentlich wieder einmal kommen muss, da die Zollschranken wieder abgebaut werden können und da dann ein Loch in unseren Einnahmen entstehen wird, an das wir noch gar nicht denken dürfen.

Einen kleinen Lichtblick stellt der Umstand dar, dass der diesjährige Prägungsgewinn, herrührend aus der Prägung der neuen 5-Frankenstücke, mit 20 Millionen dem Münzreservefonds überwiesen wurde.

Die Ausgaben (immer ohne Post-, Telegraphen- und Telephonverwaltung) zergliedern sich in:

Personalausgaben	75,000,000.—
Sachausgaben (inkl. Ausbildung der Armee und Militärversicherung)	105,000,000.—
Subventionen	160,000,000.—
Verzinsung und Tilgung der Schulden . . .	103,000,000.—
Total	443,000,000.—

Ein mutiger und nachahmenswerter Schritt zur Behebung der Arbeitslosigkeit. Gemäss Abkommen, die Präsident Roosevelt mit einigen grossen Schlüsselindustrien des Landes getroffen hat, ist für etwa eine Million Arbeiter die Arbeitszeit auf 35 bis 40 Stunden in der Woche festgesetzt worden.

Tschechoslowakischer Schuhexport. Der gesamte tschechoslowakische Export in Lederschuhen ist laut «N. Z. Z.» von 15 Millionen Paar im Jahre 1931 auf 10 Millionen Paar im Jahre 1932 zusammengeschrumpft und ist zurzeit infolge der allenthalben erhöhten Zölle, die prozentual diese billigen Artikel am meisten belasten, dann aber auch dank einer beginnenden Abkehr des kaufenden Publikums von den Massenwaren, weiterhin im steten Absinken. Demgegenüber hat die Schuhausfuhr von England, Deutschland und der Schweiz einen gewissen eisernen Bestand behauptet, der als Grundlage für einen allmählichen Neuaufstieg besonders wertvoll ist.



Die Notwendigkeit der Reservenbildung.

Ein Blick nach Deutschland und in das Schicksal der dortigen Konsumgenossenschaftsbewegung zeigt, dass deren wirtschaftliche Tätigkeit nicht nur durch die politischen Verhältnisse, sondern auch durch die, vor allem wegen des überstürzten Rückzuges der Spargelder bedrohte, finanzielle Entwicklung vieler Vereine sehr gehemmt wird. Bei uns in der Schweiz gibt es Leute, die unserer Bewegung die möglichst starke Bildung von unveräusserlichem Genossenschaftskapital zum Vorwurf machen. Derartige Angriffe sollten uns, d. h. vor allem die verantwortlichen Genossenschaftsbehörden, nur noch weiter und fester darin bestärken, dass — materiell gesprochen — in Zeiten wirtschaftlicher Schwierigkeiten gut dotierte Reservefonds die beste und zuverlässigste Stütze sind. Dies wird in den «Blättern für Genossenschaftswesen» wie folgt bestätigt:

«Die Reserven sind ihrem Wesen nach in der Genossenschaft der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht. An sich sind die Reserven ihrem Bestande nach unveränderlich, die ausscheidenden Mitglieder haben darauf keinen Anspruch, sie dienen lediglich dem ihnen vom Gesetz zugewiesenen Zweck. Diese Unveränderlichkeit in ihrem Bestande erscheint uns von hoher Bedeutung. Wir haben in den letzten Jahren erlebt, dass selbst bei durchaus solventen und gut geleiteten Genossenschaften in einem Jahre bis 25 Prozent der Mitglieder gekündigt haben und ausgeschieden sind; das bedeutete, dass Genossenschaften bis zu 25 Prozent ihrer Geschäftsguthaben an die ausgeschiedenen Mitglieder zurückzahlen mussten. Diese Rückzahlungen bildeten recht oft eine erhebliche Schwierigkeit, die umso härter wirken musste, weil in den vom Mitgliederschwund betroffenen Genossenschaften nebenher auch die Tendenz vorhanden war, dass erhebliche Einlagen zurückgezogen wurden. Die Reserven blieben selbstverständlich von dem Ausscheiden der Mitglieder unberührt.

Es ist auch nicht zu verkennen, dass die Frage der Reservenbildung in Rücksicht auf das Ansehen und das Vertrauen der Genossenschaft von erheblicher Bedeutung ist. Es gibt eine Menge Mitglieder, die bei der Beurteilung der in einer Genossenschaft enthaltenen wirtschaftlichen Kraft die Reserven allen anderen Erwägungen voranstellen. Nach guten und bewährten kaufmännischen Grundsätzen muss ein wirtschaftliches Unternehmen ohne Rücklagen überhaupt mit grosser Vorsicht behandelt werden. Die Mitglieder einer Genossenschaft denken selbstverständlich auch daran, dass ihre Geschäftsguthaben als gefährdet angesehen werden müssen, wenn Reserven als Schutzwehr gegen etwa notwendig werdende Abschreibungen nicht vorhanden sind. Man kann ruhig sagen, dass die Reserven letzten Endes eine Versicherungsprämie darstellen gegenüber den Risiken, mit denen jedes Kreditinstitut zu rechnen hat. Je höher die Risikoprämien sind, umso grösser ist ihre Wirkung, d. h. umso mehr sind die Mitglieder vor etwaigen Verlusten, die sich aus der Geschäftsführung ergeben können, geschützt.

Mit der Frage der Rentabilität steht die Bildung der Reserven im engsten Zusammenhang, weil sie für die Erzielung eines Gewinnes das denkbar günstigste Objekt darbietet. Die Reserven sind von jeder Leistung gegenüber Dritten befreit. Sie sind alleiniges und freies Eigentum der Genossenschaft. Die Frage der Rentabiltät nahm schon in den letzten zwei Jahren eine immer grösser werdende Bedeutung an. Wir haben heute Kredit- und Warengenossenschaften in grosser Zahl, die wegen der Rentabilität des Unternehmens in grösster Sorge sind. Bei den Kreditgenossenschaften sind es die zinskranken Aussenstände und die allgemeine Schrumpfung des Kreditvolumens. Bei den Warengenossenschaften ist es der immer mehr zurückgehende Absatz und bei vielen leider auch das schwer verkäufliche Warenlager. Dauernde Unrentabilität des Unternehmens führt sicher letzten Endes zum Zusammenbruch; denn die Unrentabilität zehrt mit aller Macht an den geringen Vermögensteilen, die der Genossenschaft noch geblieben sind. Die Verluste werden automatisch grösser, und es ist schliesslich auch keine Möglichkeit mehr gegeben, diese Verluste irgendwie auszugleichen.

Es muss leider immer wieder festgestellt werden, dass die Frage des Vorhandenseins starker Reserven immer dann eine entscheidende Bedeutung gewinnt, wenn sie am dringendsten gebraucht werden. Dabei ist heute die Bildung von neuen Reserven auch im bescheidensten Umfange kaum durchführbar. Es bleibt nichts anderes übrig, als dass die Genossenschaften aller Art sich bei ihren gesamten geschäftlichen Massnahme von der Ueberzeugung leiten lassen, dass die Bildung neuer Reserven für sie gewissermassen eine Lebensfrage bedeutet. Bei den Kreditgenossenschaften ist es selbstverständlich, dass auch bei der Festsetzung der Zinsen an die Bildung neuer Reserven gedacht werden muss. Auf der andern Seite ist es eine zwingende Notwendigkeit, dauernd an Ersparungen zu denken, soweit dadurch die Sicherheit und Ordnung im geschäftlichen Betriebe nicht bedroht werden.»

Zur Warenpflege.

Weizengriess, Haferflocken und Hafergrütze bedürfen besonderer Pflege, wenn sie bei der Lagerung nicht Schaden nehmen sollen. Zunächst kommt es darauf an, die Bestände sinn- und zeitgemäss knapp zu halten. Griess geht in der heissen Zeit lebhaft und flaut dann ab. Die Milbengefahr ist bei Griess besonders gross. Man schützt sich am besten dagegen, wenn man die Vorräte nicht lose im Kasten liegen lässt, sondern sofort abpackt. Dass Griess vor dem Abpacken nachgesehen werden muss, ist eine Grundregel.

Haferflocken und Hafergrütze erfordern die gleiche Behandlung. Auch hier ist das Vorkommen von Milben meistens ein Beweis dafür, dass die Artikel lose im Kasten aufbewahrt wurden. Auch wenn der Schaden sich bei bereits verpackter Ware zeigt, ist anzunehmen, dass die Verunreinigung vor dem Abpacken erfolgt ist.

Also Vorsicht bei Griess, Haferflocken und Hafergrütze. Die konsumgen. Verteilungsstelle, Hamburg.



Erziehungsfragen



Lehrkurse für Ladenlehrtöchter.

Unsere Genossenschaft (Lebensmittelverein Zürich) ist stets bestrebt, für die gründliche Ausbildung der Lehrtöchter zu sorgen.

Neuerdings wurde durch eigene Organe ein solcher Kurs durchgeführt.

Wir entnehmen dem Bericht über den Verlauf der Kurse was folgt:

Wie letztes Jahr zerfiel dieser Kurs in einen theoretischen und einen praktischen Teil.

Der erste Teil, der im Sitzungssaale des Sankt Annahofes durchgeführt wurde, war von 86 Lehrtöchtern, das sind 90 % des Bestandes des Lehrpersonals des L. V. Z., besucht. Auf das Ersuchen der Verwaltung der Konsumgenossenschaft Dietlikon nahm auch eine Lehrtochter dieser Genossenschaft am Kurse teil. Diesen Kursabend widmete ich ganz dem Genossenschaftswesen. Da wir jedes Jahr unter den neu eingetretenen Töchtern eine grosse Zahl haben, die von den Einrichtungen, Zweck und Ziel einer Konsumgenossenschaft keine Ahnung haben, habe ich mir zur Pflicht gemacht, die jungen Leute zuerst über diese Punkte aufzuklären. Nach Beendigung dieses Abschnittes ging ich auf die berufliche Pflicht einer Konsumverkäuferin über. Dieses Thema bietet mannigfaltige Gelegenheit zur Erteilung von Ratschlägen und Ermahnungen und wurde auch mit Interesse und sichtlicher Freude vom grössten Teil der jungen Töchter aufgenommen. Nach Aussage mehrerer Ablagehalterinnen finden diese Erläuterungen bei den Kursteilnehmerinnen jeweilen guten Anklang und schaffen einen Grundstein für genossenschaftliches Fühlen und Denken.

Der zweite oder praktische Teil des Kurses musste der grossen Besucherzahl wegen (81 Teilnehmerinnen) an drei Abenden durchgeführt werden. Er war ganz dem praktischen Ladendienst gewidmet und wurde deshalb in einem Verkaufslokal durchgeführt. Nach einer kurzen Einführung meinerseits ging ich zu folgenden praktischen Uebungen über:

1. Auspacken und Einlagern von Waren;
2. Vorwägen von Waren und sachgemässes Schliessen der Papiersäcke;
3. Behandlung und Schneiden von Speck, Fleisch- und Wurstwaren;
4. Bedienung von Kunden, Rechnungsstellung und Verabschiedung der Kunden;

   (Es mussten 5—6 Posten aufgeschrieben und addiert werden. Die mit den Namen überschriebenen 85 Kundenzettel habe ich den Lehrtöchtern abgenommen. Die nachträglich kontrollierten Zettel zeugten von ernster Arbeit, denn kein einziger Rechnungsfehler war auffindbar.)
5. Allgemeine Umfrage.

Diese praktischen Uebungen fielen bedeutend besser aus als die letztjährigen. Namentlich ist mir die viel einheitlichere Ausführung der einzelnen Funktionen aufgefallen. Es scheint, dass der letztjährige Kurs der Lehrtöchter auch an den Ablagehalterinnen nicht spurlos vorübergegangen ist, indem die gemachten Fehler den Lehrtöchtern korrigiert wurden, die Ablagehalterinnen die Korrektur auch für sich angewendet haben oder sich im allgemeinen mehr um die Tätigkeit und Instruktion des ihnen unterstellten Personals kümmern. In dieser Hinsicht bringen solche Kurse also einen doppelten Erfolg.

Zum praktischen Teil dieses Kurses muss auch der dritte im grossen Sitzungssaal des St. Annahofes durchgeführte, von 93 Personen besuchte Kursabend mit dem Thema: «Behandlung und Schneiden des Käses» betrachtet werden. Der Artikel Käse verdient unbedingt eine sorgfältigere Behandlung; ein aufklärendes Referat mit leicht verständlichen Instruktionen nach Zeichnungen und Attrappen für den grössten Teil unseres Verkaufspersonals (es haben an diesem Kurse Lehrtöchter, Gehilfinnen und Ablagehalterinnen teilgenommen) war daher eine Notwendigkeit. Die Käsekasten mit Inhalt von heute beweisen, dass diesem Thema das nötige Verständnis des Personals gewidmet und fast überall etwas zu verbessern war.

Den in den beiden letzten Jahren im Monat September für die Lehrtöchter durchgeführten Warenkundekurs werde ich mit dem Einverständnis der Geschäftsleitung auch dieses Jahr zur Verwirklichung bringen. Wir geben unseren Lehrtöchtern

mit solchen Kursen eine wertvolle Bereicherung ihres Wissens, stärken ihre Freude am Beruf und schaffen uns damit einen tüchtigen Nachwuchs in tüchtigen, selbständigen Ablagehalterinnen. O. B.



Genossenschafts-Chronik



Deutschland. Aus einem Aufruf von Dr. Ley: «Zweitens erkannte ich, dass die Konsumvereine wohl eine Basis abgeben konnten, um dem schöpferischen Handwerk ein gesichertes Absatzgebiet zu geben. So habe ich denn meinen Mitarbeitern den Auftrag gegeben, einen Plan auszuarbeiten, wie der Gedanke der Förderung des schöpferischen Handwerks in Verbindung mit den Konsumvereinen zum Wohl des Volkes eine glückliche Lösung finden kann.»

Finnland. Vor kurzem bezogen die Grosseinkaufsgesellschaft und die Versicherungsgenossenschaften der jüngeren Richtung der finnischen Konsumgenossenschaftsbewegung, O. T. K. und Kansa, das neuerrichtete, in modernstem Stile gehaltene Verwaltungsgebäude.

Um der, wie in andern Ländern, so auch in Finnland in letzter Zeit immer und immer wieder aufgestellten Behauptung, die Genossenschaften, vor allem die Konsumgenossenschaften, genössen in steuerrechtlicher Beziehung ihrer Konkurrenz gegenüber eine Vorzugsbehandlung, mit unzweideutigen Tatsachen entgegentreten zu können, richtete Pellervo, die Zentralorganisation der finnischen Genossenschaften, an die Regierung das Gesuch, zum Zwecke einer zahlenmässigen Untersuchung der Angelegenheit eine Kommission, bestehend aus je zwei Vertretern der Konsumgenossenschaften und des Privathandels und dem Statistischen Zentralamt als unparteiischem Vertreter des Staates, einzusetzen.

Italien. Der neue Präsident der Ente Nazionale Fascista della Cooperazione. Der Leiter der italienischen Regierung hat den Hon. Giovannie Fabbrici zum Präsidenten des italienischen Genossenschaftsverbandes an Stelle von Hon. Celso Calvetti ernannt, der seine Dienstzeit beendet hat. Sig Fabbrici's Ernennung erfolgte am 23. Mai. Der neue Präsident war einer der Urheber und Organisatoren der Genossenschaftsbewegung seit 1922, in welchem Jahre er die Genossenschaften der Provinz Reggio Emilia in die Reihen des Faschismus überleitete. Auch war er für mehrere Jahre Präsident des aus Arbeiter- und Konsumgenossenschaften zusammengesetzten Konsortiums, welches die Eisenbahnen von Reggio-Chiano und Reggio-Po betreibt.

Rumänien. Die ungarischen Konsum- und Kreditgenossenschaften Rumäniens haben ihre Generalversammlung in Marosvasarkely abgehalten. Der Verband besteht aus 357 Genossenschaften, die im Jahre 1932 eine erspriessliche Tätigkeit entfalteten.

Skandinavien. Der Lumaverband im Jahre 1932. «Kooperativa Lumaförbundet» (Genossenschaft Lumaverband) ist das erste genossenschaftliche Produktionsunternehmen auf internationaler Grundlage. Mitglieder sind die genossenschaftlichen Grosseinkaufsgesellschaften von Schweden, Norwegen, Dänemark und Finnland. Kooperativa Lumaförbundet besitzt 90% des Aktienkapitals der «Aktiebolaget Hammarbylampen» (Aktiengesellschaft Hammarbylampe), die ihrerseits Pächterin des Fabrikgebäudes der «Glödlampsaktiebolaget Kullen» (Glühlampenaktiengesellschaft Kullen) ist, deren Aktien sich in den Händen von «Kooperativa Förbundet», der schwedischen Grosseinkaufsgesellschaft, befinden.

Die Bezüge der fünf Mitglieder von Kooperativa Lumaförbundet bei der produzierenden Aktiebolaget Hammarbylampen beliefen sich 1932 insgesamt auf Kr. 1,351,542.31. Davon entfallen auf Schweden Kr. 911,987.92, Norwegen Kr. 247,743.42, Dänemark Kr. 136,305.75, Finnland - OTK. Kr. 51,758.72 und Finnland-Hankkija Kr. 3,746.50. Der Reinüberschuss von Kooperativa Lumaförbundet beziffert sich auf Kr. 20,561.97. Davon erhalten die Anteilscheine als Zins (5%) Kr. 6,280.46, und der Rest von Kr. 14,281.51 wird dem Reservefonds zugeführt. In der Bilanz figurieren auf der Aktivenseite Guthaben an der Aktiebolaget Hammarbylampen mit zusammen Kr. 193,813.—, auf der Passivenseite die Anteilscheine der Mitglieder samt Zins mit Kr. 166,149.70 und der Reservefonds mit Kr. 27,663.30.

Das Internationale Glühlampenkartell strengte durch die Patent-Treuhand-Gesellschaft für elektrische Glühlampen m. b. H. in Berlin Ende des Jahres 1932 gegen die die Glühlampen produzierende Aktiebolaget Hammarbylampen und deren technischen Leiter, H. Schlott, einen Prozess wegen Patentverletzung an. Sowohl nach der Ansicht der leitenden Persönlichkeiten der Fabrik als auch juristischer und technischer Sachverständiger hat das Bemühen des Internationalen Glühlampenkartells wenig Aussich auf Erfolg.

Spanien. Nachdem bereits die französischen und belgischen Konsumgenossenschaften die vom V. S. K. eingeführte Markenbezeichnung «Co-op» übernommen haben, beginnt nun auch der Verband der katalanischen Genossenschaften sie anzuwenden, und zwar zunächst für die Produkte der vor kurzem in Betrieb genommenen Seifenfabrik.

Tschechoslovakei. Erhöhter Umsatz des V. D. P. in 1932. Die tschechische genossenschaftliche Grosseinkaufsgesellschaft gibt einen Umsatz von Kc. 494,054,326 für 1932 bekannt, was eine Zunahme von Kc. 16,108,511 oder um 3,37% gegenüber dem Vorjahre bedeutet. Der Wert der Eigenerzeugnisse der Genossenschaft erhöhte sich um Kc. 5,564,000 oder um 4,71% im Vergleich mit 1931.

Ungarn. Der Bund der ungarischen Genossenschaften hat in seiner Direktionsratssitzung dem Ackerbauministerium einen Vorschlag unterbreitet, der sich mit der Massregelung jener Unternehmungen beschäftigt, die sich ohne jede Berechtigung mit dem Namen «Genossenschaft» zieren und damit das Publikum irreführen. Dass es solche Unternehmungen gibt, zeigt, wie hoch die Volksmassen das Genossenschaftswesen einschätzen und welches Vertrauen sie ihm entgegenbringen. Im Interesse der Genossenschaft der ungarischen Landwirte ist eine Denkschrift an die Regierung abgesandt worden.

— Die Genossenschaft der ungarischen Obstproduzenten hat ihre konstituierende Generalversammlung abgehalten.




Mittelstandsbewegung

Die Edeka im Jahre 1932.

Der Umsatz der Edeka, der etwa der schweizerischen Usego entsprechenden deutschen Einzelhandelsorganisation, hielt sich marktmässig auf der ungefähr gleichen Höhe des Jahres 1931 und betrug rund 142 Millionen Reichsmark.

Mengenmässig ist eine erhebliche Steigerung bei den meisten Lebens- und Genussmitteln und Artikeln des täglichen Bedarfs, und zwar von etwa 25%, festzustellen.

Der Geschäftsumfang der Edekabank hat sich weiter vergrössert. Die Zahl der Konten stieg von 18,096 auf 20,586. Auf einer Seite des Hauptbuches wurden umgesetzt 991,3 Millionen Reichsmark (1931 = 986,7 Millionen Reichsmark).




Aus unserer Bewegung

22 Jahre Konsumgenossenschaft in Horgen. Es war an einem prächtigen Bluest-Sonntag im Mai 1911, als Schreiber dies, damals 36jährig, zum ersten Mal nach Horgen kam. Präsident Martin Russenberger und Quästor Heinrich Huber von der ehemaligen Allgemeinen Konsumgenossenschaft Horgen nahmen den Verwalterkandidaten am See-Bahnhof in Empfang. Der Vormittag galt der Besichtigung der Geschäftsräume der A. K. G., und am Nachmittag war Sitzung des Gesamtvorstandes im Châlet-Oberdorf mit dem Ergebnis der Wahl als Verwalter mit Amtsantritt auf 1. August 1911.

Die anno 1911 noch sehr junge, erst fünfjährige A. K. G., seit Gründung Mitglied des Verbandes schweiz. Konsumvereine, hatte ihren Sitz mietweise in dem jetzt umgebauten Hause von Herrn Goldschmied Lee an der Zugerstrasse. Sie führte vier Verkaufsläden und einen Milchvertrieb, zusammen mit einem Jahresumsatz von Fr. 310,000.—.

Der schon anno 1852 gegründete, keinem Verband angehörige Konsumverein Horgen betrieb anno 1911 sechs Verkaufsläden und eine Bäckerei und hatte einen Gesamtumsatz von Fr. 290,000.—.

Nun sind 22 Jahre verflossen. Das konsumgenossenschaftliche Bild von Horgen hat sich verändert. Heute besteht nur eine Konsumentenorganisation: der dem Verband schweiz. Konsumvereine und seinen Zweckgenossenschaften angegliederte Konsumverein Horgen, umfassend 16 Verkaufsläden, Zentralmagazin, Metzgerei, Bäckerei, Konditorei und Kohlenvertrieb mit ca. 1½ Millionen Franken Jahresumsatz und einer gut konsolidierten Bilanz.

Verändert hat sich während dieser Zeit auch die personelle Zusammensetzung des Vorstandes und der Angestellten. Von den schon 1911 in der Konsumbewegung tätig Gewesenen zählen wir heute noch sieben. Auch ein «Fähnlein von sieben Aufrechten». Nämlich, in alphabetischer Reihenfolge, Frau Biber, Filiale Allmend, Herr J. Eggenschwiler, Chef-Magaziner (anno 1911 Vorstandsaktuar der A. K. G.), Herr Zahnarzt Dr. Montigel, Vorstandsmitglied, Herr Gemeinderat Rüegg, Generalversammlungspräsident, Herr Heinrich Vogt, Magaziner, Frau Winkler, Filiale Neudorf, und der Schreibende.

Aus dem Gleichmass des alltäglichen Kleingeschehens dieser 22 Jahre ragen gleichsam als Hügel und Berge zahlreiche grosse und wichtige Ereignisse. Erwähnt seien nach der Zeitfolge: Erwerb und Umbau des Konsumhof-Areals und des Union-Komplexes, der Weltkrieg, die Verschmelzung der beiden Konsumorganisationen, Lager- und Preisabbau, das Todesunglück von Herrn Verwalter Egli; und nun in Horgen, mit seinen frühern Exportindustrien par excellence, schon seit drei Jahren die verheerenden Folgen der grössten aller Weltwirtschaftskrisen.

Wie auf jedem Arbeitsgebiet, wechseln auch im konsumgenossenschaftlichen Wirken und Streben, in vielgestaltiger Weise, Freud und Leid, Erfolg und Misserfolg, Hoffnung und Enttäuschung. Aber ein Grosses ist der Tätigkeit des Konsumvereins, der in Horgen alle Volksgruppen umfasst, besonders eigen, und das ist sein hervorragender Einfluss auf den Verständigungswillen und die erspriessliche Zusammenarbeit der verschiedenen Volkskreise, eine Wirksamkeit, deren gerade die gegenwärtige Zeit am allermeisten bedarf.

Alles in allem bilden die verflossenen 22 Jahre ein Stück schönes, reiches und zukunftsfrohes Arbeitsleben, das mit Stolz und Freude erfüllt und innigen Dank auslöst. Der Rücktritt und Abschied davon müsste sehr schwer fallen, wäre es unter den obwaltenden Umständen nicht die gegebene Lösung. Drum nochmals: Herzlichen Dank und Gruss! Allen für Alles!

Der Konsumverein Horgen blühe und gedeihe weiter zum Wohle seiner Mitglieder und der gesamten Bevölkerung.

Herzlicher Willkomm und Glückwunsch zugleich dem neuen Verwalter, Herrn H. Battaglia, aus Chur. G. F.

Zürichs elfter Internationaler Genossenschaftstag. Die Baugenossenschaften feierten ihn wie noch nie zuvor. «Ein Tag wie ein anderer und doch ein besonderer Tag! — — Zur schweren Wirtschaftskrise, die alle Volksteile in Mitleidenschaft zieht, gesellt sich der Kampf des Mittelstandes um seine Existenz. — — Unsere Tätigkeit führt alle Volksteile zusammen. Die politische und konfessionelle Neutralität ist gewährleistet. — —»

In solch zuversichtlichem Geist wandte sich der von fünfzig Bau-, Produktiv- und Zweckgenossenschaften unterzeichnete Aufruf an die Bevölkerung der Stadt Zürich und Umgebung. Ein Echo, ein Wiederhall tönte zurück, der schönstes Zeugnis ablegt von der Eigenkraft, dem unaufhaltsamen Aufstieg der Genossenschaftsbewegung aus dem wirtschaftlichen Chaos in eine hellere glücklichere Zukunft.

Ein reger Wetteifer zur würdigen Begehung des Internationalen Genossenschaftstages setzte ein. Allen voran marschierten die gemeinnützigen Baugenossenschaften, die A. B. Z. In Verbindung mit dem Lebensmittelverein arbeiteten die Festkommissionen im grossen und kleinen Kreis. Den Erwachsenen, den Alten zur willkommenen Erbauung, der Jugend, den Kindern zur köstlichen unvergesslichen Freude.

Samstag und Sonntag im Entlisberg.

Von den zahlreichen Feiern sei die eine im Kreis 2 besonders hervorgehoben. In prächtigem Zug, die Kleinen und Kleinsten in tannreisig geschmückten Wagen mit sich führend, die roten Lampions in den Händen, zogen die vierhundert Kinder am Samstagabend durch die Strassen der verschiedenen Wohnkolonien. Am Sonntag Nachmittag rückten sie, die roten Falken unter ihnen, auf der grossen Spielwiese im Entlisberg ein zu Spiel und Gesang, zu Tee und süssem Kram, den heissbegehrten Nussgipfeln, die der «Läbis» gespendet hatte. Um acht Uhr, nach dem Abzug der Kinder, stellte sich die grosse Schar der Erwachsenen ein. Orchesterklänge, die tief ergreifende Rede über Leben und Wirken des grossen Genossenschafters und Menschenfreundes Robert Owen von Dr. Max Weber, Bern, von der Bühne der gut eingeübte Sprechchor von Peter Braschi, weckten Begeisterung und stilles Geloben unverbrüchlicher Treue zur Genossenschaft. Weithin leuchtete im Kranz der vielen Lampionlichter an den Fenstern der Genossenschaftshäuser die Feuerflamme auf dem Gemäuer, auflodernd zum sommerlichen Sternenhimmel.

Im Volkshaus.

Im grossen Theatersaal ging es am Samstagnachmittag hoch her. Zweitausend Kinder folgten mit strahlenden Augen der Vorführung der beiden Filme und dem Tanzreigen einer lustigen Kinderschar der Tanzmeisterin Perrotet. Die gute «Co-op»-Schokolade beim Ausgang wurde mit Kennermiene von den Buben und Mägdlein in Empfang genommen.

Der «Läbis».

Unser genossenschaftliches Kaufhaus im St. Annahof, die 150 Ablagen, alles hatte sich in festliches Gewand geworfen. Die Regenbogenfahne, als Zeichen der internationalen Verbundenheit, flatterte frisch fröhlich vom Dach herunter.

Der Schaufensterwettbewerb vermochte 84 Verkäuferinnen auf den Plan zu rufen. «Co-op» war das Schlagwort. Was da an sinnigen originellen Einfällen zur Darstellung gelangte, verdiente ungeteiltes Lob. Die Jury hatte vollauf zu tun.

Alles in allem, der Zürcher Internationale Genossenschaftstag war keine hochgespannte, dafür eine tief erhebende eindrucksvolle Feier. Und ein gütiger Himmel funkte dazu mit eitel goldenem Sonnenschein, mit Mond- und Sternengeflimmer. M. H.




Verbandsnachrichten

Aus den Verhandlungen der Sitzung der Verwaltungskommission vom 14. und 16. Juli 1933.

1. Der neu gewählte Personalausschuss hat sich in seiner Sitzung vom 13. Juli 1933 wie folgt konstituiert:

Präsident: Herr Anton Sieber
Vizepräsident: Herr Hermann Burri
Protokollführender Sekretär: Herr Alfr. Froidevaux
Korrespondierender Sekretär: Herr Hans Lämmle.

2. In Rücksicht darauf, dass dieses Jahr der 1. August in weiteren Volkskreisen gefeiert wird, hat die Verwaltungskommission beschlossen, den Nachmittag des 1. August 1933 frei zu geben, so dass an diesem Nachmittag sämtliche Betriebe des V.S.K. geschlossen sind.

3. Dem Genossenschaftlichen Seminar (Stiftung von Bernhard Jaeggi) sind folgende Zuwendungen gemacht worden:

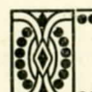
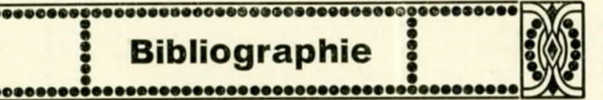
Fr. 300.— Konsumgenossenschaft Niedergerlafingen,
» 201.— von den Teilnehmern und Teilnehmerinnen an der genossenschaftlichen Reise nach Basel vom 9. Juli 1933 der Société coopérative de consommation «La Ménagère» Vevey.

Diese Vergabungen werden anmit bestens verdankt.

---

1. Einer Statutenänderung der Société coop. de consommation St. Ursanne wird zugestimmt.

2. Der Konsumverein Ragaz meldet sich als Mitglied der Kontrollstelle des V. S. K. an für den in Austritt kommenden Konsumverein Wetzikon im Jahre 1935.

Atlantis. — Länder, Völker, Reisen. Herausgeber: Dr. Martin Hürlimann. Verlag: Fretz & Wasmuth Verlag A.-G., Zürich.

Im Juliheft schildert Franz Spunda **Epidauros**, die Stätte des Heilgottes der Griechen und den berühmtesten Kurort der Alten. In die Welt der Kopfjäger **Borneos** führt eine Bildfolge Dr. O. Wilhelms, die von dem Volksgemisch, das im Innern der Insel seine seltsamen Bräuche pflegt, einen lebendigen Begriff gibt. Herrliche Aufnahmen von Reisfeldern Sumatras ergänzen diesen Bericht. Und zurück geht es, diesmal bis ins Niederdeutsche, von dessen schönen Bauernhäusern mit ihrem Fachwerk und ihren Strohdächern H. Issleib berichtet. Dann wieder jenseits des Mittelmeeres zu der tunesischen Stadt **Medenine** am Rande der Sahara mit ihren phantastischen Röhrenhäusern, von Dr. Hürlimann photographiert und in Tiefdruck glänzend wiedergegeben.

Der literarische Teil bringt die Erzählung einer dramatischen Episode aus der Geschichte einer deutschen Kolonie in Süd-Brasilien: **Die Heilige von Ferrabraz** durch Norbert Jacques.

Die V. S. K.-Buchhandlung Basel, Aeschenvorstadt 67, nimmt Bestellungen auf Atlantis entgegen.

Eingelaufene Schriften.

Camera di Commercio Italiana per la Svizzera. Annuario del Commercio Italo-Svizzero 1933. 400 S.

Magasin de Gros des Coopératives de France. Rapport du Conseil d'administration et de la Commission de Surveillance à l'Assemblée générale du 27 mai 1933.

Elektra Baselland. 34. Geschäftsbericht über das Betriebsjahr 1932. 23 S.

Hippolyt Saurer. Die Wirtschaftlichkeit des Automobils. Vortrag gehalten am Schweiz. Kongress für Touristik und Verkehr in Zürich, 30. März bis 2. April 1933.

Bulletin du Groupement d'Action Coloniale de l'Ouest. 23 S.

Allg. Baugenossenschaft Zürich. Jahresbericht 1932. 40 S.

Gepag, Grosseinkaufs- u. Produktions-Aktiengesellschaft deutscher Konsumvereine Köln a. Rh. Geschäftsbericht über das Jahr 1932. 22 S.

Basler Heilstätte für Brustkranke in Davos. Jahresberichte für das Jahr 1932 der Basler Heilstätte Davos, der Baselstädtischen Liga zur Bekämpfung der Tuberkulose und der Tuberkulosen-Fürsorgestelle in Basel. 62 S.

Gas- und Wasserwerk Basel. Jahresbericht 1932. 30 S.

Statistisches Amt der Stadt Bern. Der Berner Bau- und Wohnungsmarkt um die Jahreswende 1932/33. Neue Grundlagen zur Bestimmung von Nachfrage und Angebot auf dem Wohnungsmarkt. 85 S.

Institut International du Froid, Paris. Bulletin international de renseignements frigorifiques. Année 1932. Tables alphabétiques des noms d'auteurs et des matières.

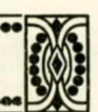
Bericht des Bundesrates über seine Geschäftsführung im Jahre 1932.

Banca Commerciale Italiana. Rassegna trimestrale. 62 S.

Kwartalnik Statystyczny (Revue trimestrielle de Statistique). 1933. 238 S.

Konsumverein Zürich. Geschäftsbericht 1932, erstattet vom Verwaltungsrat an die Generalversammlung. 19 S.

Usego. Bericht und Rechnung 1932. 70 S.



Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt

Angebot.

2 kautionsfähige Freundinnen, **gewandte Verkäuferinnen**, suchen gemeinsam eine grössere Lebensmittel-Filiale in grosser Ortschaft oder Stadt zu übernehmen. Zeugnisse zu Diensten. Verfügen auch über Kenntnisse der Buchhaltung. Antritt sofort oder nach Uebereinkunft. Offerten mit Lohnangabe sind zu richten unter Chiffre B. T. 116 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Junge Tochter, mit absolvierter zweijähriger Lehrzeit in der Lebensmittelbranche, sucht Stelle als zweite Verkäuferin in Konsumverein. Offerten sind zu richten an Emmy Kramer, Grünhof 243, Bülach.

Kräftiger Bursche, 19 Jahre alt, deutsch und französisch sprechend, sucht Stelle als Hilfsmagaziner. Zeugnisse stehen zur Verfügung. Offerten gefl. an Jean Flückiger, Bressaucourt, (Jura bernois).

31jähriger, **tüchtiger Bäcker** sucht Stelle in Konsumbäckerei. Bin verheiratet, Zeugnisse zu Diensten. Offerten erbeten unter Chiffre D. G. 121 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Redaktionsschluss: 20. Juli 1933.

Buchdruckerei des Verband. schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel